

(S. 149). Anerkennenswert ist das Bemühen, die Methoden und Zielsetzungen historischer Frauenforschung »vorsichtig und bescheiden zu formulieren«, da es nicht großartiger neuer Methoden, sondern einzig eines anderen Blickwinkels bedarf, um andere Erkenntniszusammenhänge zu gewinnen (vgl. S. 17f.). Leider gerät diesbezüglich der Vergleich mit der gängigen Schultheologie – im Rahmen der Arbeit namentlich durch Thomas von Aquin und Heinrich Seuse vertreten – mitunter zur grob kontrastierenden Apologie (vgl. S. 73f., 81, 105f., 116f., 168). Weder wird deutlich, auf welche Quellen oder Literatur sich diese Negationen stützen, noch wird differenziert zwischen der ursprünglichen Motivation, der sich die Viten verdanken, und heutigem Forschungs- und Erkenntnisstand. Der noch wenig erforschten geistesgeschichtlich bedeutsamen Vielfalt des 14. Jahrhunderts werden sie sicher nicht gerecht. Dieser Mangel schmälert indes nicht das Verdienst der hier vorliegenden Studie. Sie fordert zu einer Rückbesinnung auf die Grundidee von Theologie heraus, die gemäß ihrem ersten Ursprung als narratives Gott-Künden zu verstehen ist. Daneben kommt dem Vernunftinteresse an Gott eine ebenso wichtige Bedeutung zu wie dem sapiential ausgerichteten Glaubensdenken, das die intelligible Gewißheit des geistigen Schauens zum Ziel hat (vgl. Max Seckler, *Theologin*. In: *Theologische Quartalschrift* 163 [1983], S. 241–265).

Die Arbeit von B. W. Acklin Zimmermann wirft ein Licht auf die Vielgestalt kirchlicher Tradition. Sie macht Mut, etwas von diesem unausschöpflichen Gestaltungsreichtum zu entdecken und zu praktizieren.

Gabriele Lautenschläger

5. Katholische Reform – Reformation – Konfessionelles Zeitalter

ILJA MIECK: *Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 5. verbesserte Auflage 1994. 320 S. Kart. DM 39,80.

Daß die gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Fragestellungen im europäischen und aus diesem Blickpunkt im weltweiten Kontext zu behandeln sind – das lehren die Tagesnachrichten. Daß Europa nicht nur Zukunft ist, sondern eine gewichtige Vergangenheit hat, deren Problemkonstanten und spezifische Entwicklungslinien die Gegenwart prägen – dafür kann der Historiker den Blick schärfen. Dieses geschichtliche Erbe gilt es anzunehmen, um die Zukunft aus ihren eigenen Wurzeln zu nähren. Zum einen geht es um die großen geschichtlichen Konfrontationen, in denen Europa stand und bis heute steht: die vom Machtkampf geprägte Begegnung mit dem Islam, das ambivalente Verhältnis zur Neuen Welt, die zu wenig berücksichtigte Beziehung zu Afrika und den Völkern Asiens. Ernstzunehmen sind zum anderen die inneren Konflikte Europas: die Kirchenspaltungen; die großen politischen und kulturellen Revolutionen; die Abfolge der wissenschaftlich-technischen Umbrüche und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen; die Antagonismen der geopolitischen Großräume und die prekären Friedensordnungen etc.

Ilja Mieck, Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin, hat das Desiderat einer europäischen Geschichte im internationalen Kontext bereits vor über zwanzig Jahren erfüllt: Die erste Auflage des hier überarbeiteten vorgelegten Werkes erschien 1970. Angeregt durch den »bei den Studienanfängern allenthalben beobachteten Rückgang des ›Grundwissens‹« (S. 9) legte der Verfasser aus den Erfahrungen seiner Lehrtätigkeit sein Buch »als Lehrbuch, Arbeitsmittel und Lernhilfe« (S. 9) vor, das »über den akademischen Bereich hinaus auch einen breiteren Leserkreis anspricht« (S. 11) und sich über Jahre hinweg »offensichtlich bewährt« hat (S. 9). Die aktualisierte Bibliographie (Stand: Januar 1994; S. 296–299) nennt in weiser Beschränkung die neuesten Einführungen, Handbücher und Gesamtdarstellungen, die mit Kurzkommentaren vorgestellt werden. Weitere Forschungsmöglichkeiten erschließt die Angabe neuerer Sammelbesprechungen und Forschungsberichte. Eine vergleichende Zeittafel der europäischen Regenten (1450–1800) und eine Synopse der Ereignisse dieser Periode unter Berücksichtigung der Gebiete in Übersee sowie ein Namens- und Sachregister vervollständigen den wissenschaftlichen Anhang. Der Text verzichtet auf Anmerkungen, auch bei den Quellen- und Literaturziten. Die Darstellung ist dem Ziel entsprechend komprimiert, dabei aber durch übersichtliche Abschnitte und den Mut zu konkreten Beispielen und prägnanten Zitaten, durch einzelne Karten und Diagramme sowie durch lehrbuchartige Aufzählungen klar und angenehm zu lesen.

»Wichtigstes Kriterium der Stoffauswahl war die Relevanz der Themen unter gesamteuropäischem Aspekt« (S. 9). Dabei gelingt es Mieck, eine »mittlere Linie« (S. 9) zwischen personenzentrierter politi-

scher Geschichte und wirtschafts- und sozialgeschichtlich orientierter struktureller Betrachtung zu halten; religiös-kirchliche Fragen werden kompetent einbezogen. Die Darstellung umfaßt »zwölf Themenkreise, die quer- und längsschnittliche Betrachtungsweise kombinieren« (S. 10): Das einführende Kapitel, »Europa um 1500« (1.: S. 12–51), benennt die vorbereitenden Kräfte für die europäische Neuzeit im ausgehenden Mittelalter anhand der demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der staatlichen Strukturen und internationalen Beziehungen, einer Skizze der Lage der Christenheit und der humanistischen Bewegung. »Die Entdeckungen und ihre Folgen« (2.: S. 52–80) werden dargestellt unter der »Verpflichtung, positive und negative Züge der Kolonialgeschichte aus den Kategorien der Glorifizierung oder der Verdammung herauszuheben, um gerechtere Perspektiven und ehrlichere Dimensionen zu entwickeln« (S. 61). »Europa und die Osmanen« (3.: S. 81–88) war, wie sich zeigt, für die Zeitgenossen eine bedrückendere Frage als die Ereignisse jenseits des Atlantik. Eine weitere Konstante, die die europäische Politik für zweieinhalb Jahrhunderte beherrschen sollte, war der Antagonismus zwischen »Habsburg und Frankreich« (4.: S. 89–101). Ausführlich geht Mieck ein auf »Die konfessionelle Spaltung Europas« (5.: S. 102–143). Das Konzept der »Konfessionalisierung«, das in der jüngsten reformationsgeschichtlichen Forschung in den Vordergrund tritt, wird nicht explizit diskutiert, aber in der Art der Betrachtungsweise durchaus berücksichtigt. Sehr deutlich wird die Interessenallianz zwischen den Reformatoren und den landesherrlichen Bestrebungen nach Ausbau des Territorialstaates. Die »moderne« Reformation hat paradoxerweise durch die politische Entmachtung des Kaisers den »Ausbau des Reiches zu einem modernen Staat ... unterbunden«: »Das Reich spielte als machtpolitischer Faktor im europäischen Staatensystem künftig keine Rolle mehr« (S. 234).

In einem Überblick über »Wirtschaft und Gesellschaft« werden »Entwicklungstendenzen vom 16. zum 18. Jahrhundert« aufgewiesen (6.: S. 144–167). Der »Auflockerung« der Ständeordnung folgte eine neue Verhärtung. »Aus dieser Sicht läßt sich im Europa des 18. Jahrhunderts dieselbe soziale Schichtung wie im 14. Jahrhundert feststellen« (S. 155). »Der europäische Absolutismus« (7.: S. 168–210) wird in der Diskrepanz zwischen Theorie und politischer Praxis vorgestellt: »es ist für Europa geradezu charakteristisch, daß der Absolutismus überall unfertig blieb« (S. 175) und »an seiner eigenen Inkonsistenz« (S. 293) schließlich scheiterte. »Die Anfänge des modernen Konstitutionalismus« (8.: S. 211–224) wurden vor allem in den englischen Revolutionen erkämpft. Ein Kapitel über »Sonderformen staatlicher Entwicklung« (9.: S. 225–236) zeigt die individuellen Ausprägungen übereinstimmender Faktoren in den Niederlanden, Polen und im Deutschen Reich. Neue Dimensionen gewann die »Europäische Expansion und Kolonisation im 17. und 18. Jahrhundert« (10.: S. 237–262). Dabei wird neben der überseeischen Expansion und der daraus resultierenden Konkurrenz im Handel die Erschließung Sibiriens als »eine der größten europäischen Eroberungstaten« (S. 243) einbezogen. »Europäisches Gleichgewicht und Weltkampf in Übersee« (11.: S. 263–288) heißt das Kapitel, das die Ablösung Frankreichs durch die englische Weltmacht im Kontext des europäischen Kräftespiels beschreibt. Knapp und präzise faßt das Schlußkapitel über »Die Krise des Ancien Régime« (12.: S. 289–295) die wirksamen Faktoren am Vorabend der Französischen Revolution »vor dem Hintergrund der demographischen, landwirtschaftlichen, handelspolitischen, industriellen, fiskalischen, administrativen und allgemein-sozialen Krisenerscheinungen« (S. 293 f.) zusammen.

Das Werk erfüllt mehr als seinen Zweck: Ilja Miecks Mut zur Zusammenschau weitet sogar, ja gerade für Fachleute auf dem Gebiet der Frühen Neuzeit die Horizonte und bewahrt Spezialforschungen vor kurzzeitigem Spezialistentum.

Barbara Hallensleben

Die Reformation in Deutschland und Europa: Interpretationen und Debatten (Archiv für Reformationsgeschichte, Sonderband), hg. v. HANS R. GUGGISBERG u. GOTTFRIED G. KRODEL unter Mitarbeit von HANS FÜGLISTER. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1993. 703 S. Geb.

Zweisprachig wie die erste gemeinsame Konferenz der amerikanischen Society for Reformation Research und des Vereins für Reformationsgeschichte, die vom 25.–30. September 1990 im Deutschen Historischen Institut in Washington D.C. stattfand, ist auch der hier vorgelegte Berichtsband. Nach jedem Beitrag sind die Anschriften der Redner vermerkt. Die internationale Zusammensetzung der Tagung und ihre interdisziplinäre Orientierung prägen Methodik und Ergebnisse: 1. Für die amerikanischen Forscher ist die Frühgeschichte der Reformation in Europa nicht unmittelbar ihre eigene Geschichte; sie nähern sich diesem Gebiet mit methodischen Zugängen, die sie aus ihrer eher zeitgeschichtlichen Forschung mitbringen. 2. Die neuere